

## Beiträge zur Ergänzung der Schobüller Chronik

# Helmut Sethes Nachruf auf den niederdeutschen Schriftsteller Paul Jessen aus Hockensbüll

Als am 31. Dezember 1976 der große niederdeutsche Literat Paul Jessen aus Hockensbüll starb, verfasste Helmut Sethe aus Halebüll, seinerzeit Chefredakteur der „Husumer Nachrichten“, einen Nachruf auf „seinen“ langjährigen Zeitungskolumnisten „Jan“: <sup>1</sup> Die Erinnerung meines Vaters an den Autor und sein Werk unmittelbar nach dessen Tod ist die eines Freundes der Familie.

Tilla Lorenzen aus Löwenstedt — ebenfalls eine große Niederdeutsche — und Helmut Liley erinnerten später nochmals an den heute eher vergessenen Schriftsteller. <sup>2</sup>

Nachstehend ist der „Ur-Nachruf“ <sup>3</sup> meines Vaters auf Paul Jessen abgedruckt. Zum besseren Verständnis des 40 Jahre alten Dokuments der Zeitgeschichte habe ich einige erklärende Anmerkungen eingefügt. Im Originaltext sind die Fußnoten nicht vorhanden.

### Paul Jessen † (von Helmut Sethe)

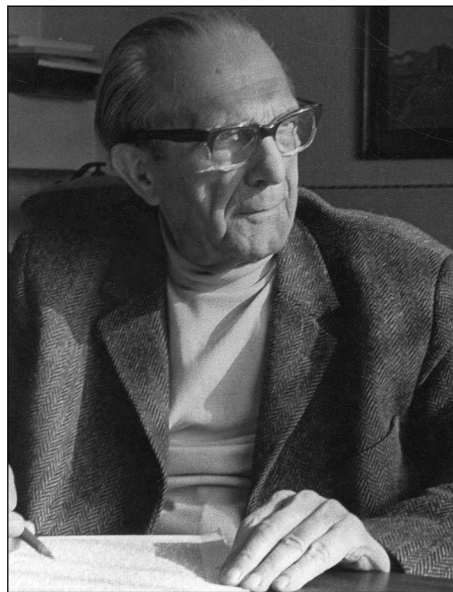
Von Anfang 1977 an können die Leser der „Husumer Nachrichten“ sonnabends nicht mehr einen Stremel von „Jan“ in ihrer Zeitung finden. „Mien Lebenssünn is al banni an't Sacken;

- 1 Zuerst veröffentlicht am 03.01.1977 in der „Husumer Nachrichten“.
- 2 T. L. am 20.06.1996 in der „Husumer Nachrichten“ und im Dörpsblatt November 2006; H. L. 2014 in „Schobüll – eine Chronik in Berichten und Geschichten“.
- 3 In der leicht überarbeiteten Fassung für den Heimatkalender „Zwischen Eider und Wiedau“, Ausgabe 1978.

ick weet ni, wa lang se sik noch baben de Kimm höllt“, sagte Paul Jessen schon 1967 in seiner Dankesrede in Bevensen, als ihm der Stavenhagen-Preis der Stiftung F.V.S. <sup>4</sup> zugesprochen worden war. Noch neun Jahre hat seine Sonne über der Kimm gestanden, nun ist sie verlöscht. Paul Jessen starb im 81. Lebensjahre am Silvesterabend im Krankenhaus in Niebüll, nachdem er noch im März 1976 zu seinem 80. Geburtstag in seinem Wohnort Schobüll eine lange Reihe prominenter Gratulanten an sich hatte vorüberziehen lassen — an die 100 Verehrer. „Dat hett de Düvel denn doch ni schafft, he het mi der Humor ni nehmen könn“, sagte er noch in den letzten Tagen auf seinem Krankenbett, und so war es auch. Sein sprudelnder Quell heiterer Lebensweisheiten mit meist besinnlichem Hintergrund versiegte bis zuletzt nicht.

Aus diesem Quell haben die „Husumer Nachrichten“ die letzten sechs Jahre schöpfen können, nachdem Jessen die „große Arbeit des Fabulierens und Theater-Fabrizierens“ aufgab — wie viele meinten, viel zu früh, denn in seiner Art war er gerade als Dramatiker im Niederdeutschen einzigartig, so dass man gern weit mehr von ihm hinterlassen

- 4 Gemeint ist die „Alfred Toepfer Stiftung F.V.S.“. Sie engagiert sich nach eigenem Bekunden in den Bereichen Kultur, Bildung, Wissenschaft und Naturschutz. Der Preis war benannt nach dem Schriftsteller Fritz Stavenhagen. Er wurde von 1959 bis 1982 vergeben.



Paul Jessen — das Portrait stammt wahrscheinlich von dem langjährigen Fotografen der „Husumer Nachrichten“, Walther Nehm. (KANF j15-8-5-J\_5)

hätte. Aber auf diesem Gebiet war er zeitlebens sparsam geblieben.

Jeden Sonnabend schrieb er seine Spalte „Jan vertellt“, Wahres und Erdichtetes, Aktuelles aus vielen Bereichen des Lebens und Erinnertes. Er war Ratgeber und Kommentator und schrieb, als einer der letzten, ein geradezu „klassisches“ Plattdeutsch. Wenige Monate vor seinem Tod kam eine erste Sammlung seiner Stremels unter dem Titel „Jan vertellt“ als Büchlein bei der „Husum Druck- und Verlagsgesellschaft“ heraus. Seit gut sechs Jahren jede Woche, das waren rund 300 „Jan vertellt“! Allein das ist eine ungeheure Leistung, jedesmal mit etwas Neuem, Originellem „im Blatt“ zu sein!

„Jan Günn“ nannte sich Jessen, als er vor 45 Jahren unter seinem Pseudonym einige plattdeutsche Stücke schrieb, weil er unter seinem wirklichen Namen nicht schreiben durfte. Beim „Jan“ blieb es bis zuletzt.

Paul Jessen verlebte Kindheit und Jugend in Kiel und Bredenebek, an Eider und Westensee. Er ging auf jene Mittelschule, die auch Hans Ehrke und Hans Heitmann besuchten, zwei weitere Große der niederdeutschen Literatur und wie Paul Jessen Träger des Stavenhagen-Preises.

Nach Präparande<sup>5</sup> und Lehrerseminar in Kiel wurde er junger Soldat im Ersten Weltkrieg, zuerst Infanterist im Westen, dann einer der ersten Flugzeugführer im Osten. Er kam nicht ohne Verwundung davon. Nach dem Krieg wurde er Lehrer, und unter den Händen von Prof. Mensing<sup>6</sup>, seinem bis ins hohe Alter von ihm hoch geschätzten Lehrmeister, begann seine eigentliche literarische Geschichte.

1919 erschienen seine ersten plattdeutschen Arbeiten. Jessen hatte von Anfang an Erfolg. Er arbeitete an einer Kieler Mittelschule, und im selben Kollegium saßen der Märchensammler Gustav Friederich Meyer und der Schriftsteller und Fotograf Theodor Möller („Die Welt der Halligen“). Er wurde Autor, Dramaturg und Schauspieler der Niederdeutschen Bühne Kiel

und lernte hier Hanna Ewers kennen — eine niederdeutsche Schauspielerin, die damals von der ganzen niederdeutschen Welt bewundert wurde. Sie wurde seine aufopferungsvolle Frau. Im Hause Jessen trafen sich Iven Kruse, Hans Ehrke, Dr. h. c. Willi Christiansen, Karl Wagenfeld, Wilhelm Scharrelmann, Droste<sup>7</sup>, Kinau<sup>8</sup>, Lau<sup>9</sup>, Blunck<sup>10</sup>, Gustav Frenssen, Heinrich Eckmann, Hermann Claudius, August Hinrichs, Ludwig Hinrichsen, und später kam auch noch eine enge Verbindung mit Ferdinand Zacchi dazu. Jessen wurde Vorsitzender des bedeutenden plattdeutschen Vereins „Quickborn“, der von Klaus Groth gegründet wurde und gab die plattdeutsche Monatszeitschrift „De Lücht“ heraus, die 1934 verboten wurde. Trotz dieser Schwierigkeiten wurde er im Dritten Reich Gründer und Schauspieler einer Kleinkunsthöhle und zauberte für den Raiffeisenverband auf fast 400 Dorf- und Stadtbühnen niederdeutsche Kleinkunst. Bücher von ihm erreichten 175 000 Auflage, zum Beispiel die Novellenbände „Die heilige Pflicht“ und „Der Krautsteig“.

Jessen wurde kurz vor dem Zweiten Weltkrieg von einem sehr harten Schicksalsschlag getroffen: er wurde unterseitig gelähmt. Seitdem blieb er an Rollstuhl und Schreibtisch gefesselt — aber nie nahm ihm dieses Leiden Lebensmut und Schaffenskraft.

1944 kam er als Schulleiter an die Westküste nach Niebüll. Unmittelbar nach dem Kriege kam für ihn eine neue große Zeit: Er gründete zuerst in Niebüll Volkshochschule und Kulturring, wurde bald Leiter der Fachschaft Niederdeutsch des Landeskulturverbandes<sup>11</sup>, stand in enger Zusammenarbeit mit Ministerpräsident Friedrich-Wilhelm Lübke an der Wiege des Deutschen Grenzvereins für Kulturarbeit, gründete das Nordmark-Landestheater in Schleswig mit, fuhr trotz seiner Behinderung von Dorf zu Dorf und hob Kulturringe aus der Taufe.

7 Vermutlich der niederdeutsche Autor Georg Droste.

8 Vermutlich Rudolf Kinau, ein niederdeutscher Schriftsteller und Bruder von Johann Wilhelm Kinau alias Gorch Fock.

9 Alfred Lau?

10 Hans-Friedrich Blunck?

11 Landeskulturverband Schleswig-Holstein e.V.

5 Volksschullehrer-Ausbildung

6 Der Sprachforscher Prof. Otto Mensing.

Als er dann 1956 pensioniert wurde, hatte ihn inzwischen ein neuer Schicksalsschlag getroffen: Seine Frau war gestorben. So zog er zu Tochter und Schwiegersohn Maren und Heinz Redmann nach Hockensbüll. Hier in der Ruhe wurden an seinem Schreibtisch wieder einige bemerkenswerte und nun sehr reife Dramen ge-



Günther Siegmund inszenierte das Stück 1959 am Ohnsorg-Theater mit den Schauspielern Otto Lüthje (re.) und Karl-Heinz Kreienbaum. (Privatarchiv I. Sethe-Troeder / Reproduktion: Holger Sethe)

boren, wie „De Eenspanner“ oder das „Spill üm en Schaap, en Koh und söss braad'te Eier“, schließlich auch das „Appelspill“, eine zeitlose Dichtung über die Rolle der Geschlechter und den Tod. Mit diesen letzten beiden Stücken, die Vorlagen der Märchenwelt entnommen, gelang es ihm, wie es bei der Verleihung des F.V.S.-Preises hieß, „den Naturalismus auf der niederdeutschen Bühne zu überwinden“. Nicht nur als Autor, auch als Schauspieler früher und bis

in sein hohes Alter hinein auch als Regisseur — so auch als Leiter der Niederdeutschen Bühne in Husum — hat Paul Jessen immer wieder in diesem Sinne gearbeitet.

Auf seinem Schreibtisch stand ein Leitwort von P. F. Meyer<sup>12</sup>: „Die Kunst des plattdeutschen Erzählens besteht darin, so schlicht zu bleiben, daß sein wahres Können unmerkbar bleibt.“ So war er auch. Man sagt immer, jeder-  
mann sei ersetzbar. Dichter sind dies nicht. Ein „Jan“, der so ist wie Paul Jessen, wird nicht zu finden sein.

### Nachbemerkung

*Auf meine Anregung hin wechselte der Nachlass von Paul Jessen 2016 von Berlin zurück nach Nordfriesland. Das Kreisarchiv Nordfriesland hat Jessens geistiges Erbe (bzw. das, was davon übrig ist) seinem Bestand eingegliedert.*

*Vielleicht findet dieser facettenreiche niederdeutsche Autor eines Tages den ihm gebührenden Platz in der norddeutschen Literaturgeschichte. Sein Werk hat es verdient, nicht vergessen zu werden.*

Holger Sethe

### Quellen bzw. weiterführende Literatur

- [academic.oup.com/icesjms/article-abstract/36/3/197/639210/Paul-Friedrich-Meyer-Waarden-5-December-1902-15?redirectedFrom=PDF](https://academic.oup.com/icesjms/article-abstract/36/3/197/639210/Paul-Friedrich-Meyer-Waarden-5-December-1902-15?redirectedFrom=PDF); aufgerufen am 15.08.2017
- [de.wikipedia.org/wiki/Alfred\\_Lau](https://de.wikipedia.org/wiki/Alfred_Lau), aufgerufen am 16.08.2017
- [de.wikipedia.org/wiki/Georg\\_Droste](https://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Droste); aufgerufen am 15.08.2017
- [de.wikipedia.org/wiki/Hans\\_Friedrich\\_Blunck](https://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Friedrich_Blunck), aufgerufen am 15.08.2017
- [de.wikipedia.org/wiki/Otto\\_Mensing](https://de.wikipedia.org/wiki/Otto_Mensing), aufgerufen am 18.08.2017
- [de.wikipedia.org/wiki/Rudolf\\_Kinau](https://de.wikipedia.org/wiki/Rudolf_Kinau), aufgerufen am 15.08.2017
- *Husumer Nachrichten* vom 03.01.1977
- *Nordfriesischer Verein für Heimatkunde und Heimatliebe* (Hg): *Zwischen Eider und Wiedau – Heimatkalender für Nordfriesland 1978*
- *Ortskulturring Schobüll* (Hg.): *Schobüller Dörpsblatt, Ausgabe November 2006*
- *Ortskulturring Schobüll* (Hg): *Schobüll — eine Chronik in Berichten und Geschichten. Husum 2014.*
- [www.landeskulturverband.de/](http://www.landeskulturverband.de/); aufgerufen am 20.08.2017
- [www.toepfer-stiftung.de/](http://www.toepfer-stiftung.de/); aufgerufen am 15.08.2017

12 Vermutlich ist der Fischereiexperte Prof. Dr. P[aul] F[riedrich] Meyer-Waarden gemeint.